



Rede

des Herrn Staatsministers Prof. Dr. Bausback

beim Kongress

der Initiative „Christ und Jurist“

am 16. Mai 2014

in München (Kardinal Wendel Haus)

zum Thema: „**Wahrheit**“

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede!

Einleitung:
Statue in Madrid

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal die spanische Hauptstadt **Madrid** besichtigt haben? Falls ja, waren Sie sicher auch auf dem bei Besuchern sehr beliebten „**Platz des Orients**“.

Und **vielleicht** haben Sie dort die **Statue** in der Mitte des Platzes fotografiert: Ein **Denkmal**, das **Felipe den Vierten** auf einem **sich aufbäumenden Pferd** zeigt.

Von außen betrachtet, handelt es sich schlicht und einfach um ein **Reiterstandbild aus Bronze**. Wie man es so oder ähnlich **schon zigfach** gesehen hat.

Es handelt sich aber in Wahrheit um eine **ganz besondere Statue** - um eine **statische Meisterleistung**. Dazu muss man Folgendes wissen:

Der Bildhauer, der im 17. Jahrhundert den Auftrag zum Entwurf des Denkmals erhalten hatte, **verzweifelte schier** an dieser Aufgabe. Es schien ihm **unmöglich**, dass das Pferd **nur auf den Hinterläufen stehen** könnte, ohne nach vorne **umzukippen**.

Nach vielen vergeblichen Versuchen kam ihm schließlich ein **Wissenschaftler** zur Hilfe. Seine Idee war ein wahres „**Ei des Kolumbus**“:

Er schlug vor, den **hinteren Teil des Pferdes** aus **massiver Bronze** zu fertigen. Der **Rest der Statue** sollte dagegen **hohl** sein.

Durch diese **Gewichtsverteilung** steht das Pferd bis heute **stabil** auf seinen Hinterläufen. Und der Betrachter **ahnt nichts** von diesem Trick und sieht nur ein **ganz gewöhnliches Bronzedenkmal**.

Lehre aus der
Geschichte

Jeder von uns weiß aus Erfahrung: Die Wahrheit ist **nicht immer leicht zu erkennen**. Oft tragen wir eine **subjektive Überzeugung** in uns, die wir zu Unrecht für die **objektive Wahrheit** halten.

Es bedarf dann einer **Erklärung**, eines **Gegenbeweises**, um uns unseren Irrtum vor Augen zu führen. Und manchmal genügt uns dann **auch dies nicht**.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Überleitung zu
Galileo Galilei

der **Wissenschaftler**, der das Problem mit der Statik löste und so bei der Schaffung des Reiterstandbilds Felipes des Vierten half, hätte übrigens dieses Jahr seinen **450. Geburtstag** gefeiert.

Sein Name war **Galileo Galilei**.

Dass **auch heute noch** jedermann diesen Namen kennt, hängt natürlich hauptsächlich mit Galileis Forschungen im Bereich der **Astronomie** zusammen.

Sie alle **kennen** die Geschichte:

Der Florentiner war davon **überzeugt**, dass das von Nikolaus Kopernikus beschriebene Weltbild **richtig sei**. Dass also **nicht die Erde** im Zentrum des Universums stehe, sondern die **Sonne**. Und dass somit die Erde **kein Fixpunkt**, sondern „nur“ ein **kreisender Trabant** sei.

Damit stellte Galileo Galilei etwas **in Frage**, das zu seiner Zeit als **unverrückbare Tatsache** galt.

Er war überzeugt, dass die Ansicht seiner Zeitgenossen mit der objektiven Wahrheit nicht übereinstimmte.

Und es **gelang ihm**, dies mit Hilfe eines verbesserten Teleskops auch **zu belegen**. Im Vertrauen auf die Kraft seiner Argumente und Beweise ließ er die Welt an seinen **Forschungsergebnissen teilhaben**.

Doch seine Publikationen stießen auf **Widerstand**. Galilei wurde **untersagt**, seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen **zu verbreiten**.

Und so hielten die meisten seiner Zeitgenossen die Lehre, dass die Erde das Zentrum eines Zwiebelchalensystems aus Himmelsphären sei, **weiterhin für die Wahrheit.**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zu diesem Thema könnte man **stundenlang** sprechen.

Über die **Rolle der Wissenschaft** in der Renaissancezeit, als Klerus und Adel um ihre Machtstellung rangen.

Über die **Details des Prozesses** gegen Galileo Galilei.

Über die Frage, ob der Florentiner tatsächlich die berühmten Worte gemurmelt hat: „Und sie bewegt sich doch.“

Über seine **Rehabilitation** durch Papst Johannes Paul den II.

Schlussfolgerung
aus der Geschichte
um Galilei

Doch hier und heute möchte ich - um beim Thema des diesjährigen Kongresses zu bleiben - anhand der Geschichte um Galileo Galilei **etwas anderes deutlich machen:**

Nämlich, dass die **subjektive Wahrheit**, von der wir überzeugt sind, nicht immer mit der **objektiven Wahrheit** übereinstimmt.

Und dass es **nicht immer leicht** ist, den Weg zu letzterer zu finden.

Manchmal, weil man es nicht **kann**; das Pferd aus Bronze ist ein Beispiel dafür, dass vieles auf den ersten Blick **einfach nicht erkennbar** ist.

Und **manchmal** auch, weil man es nicht **will**.

Galilei forderte damals die päpstlichen Gesandten auf, durch sein **Teleskop** zu blicken. Er hoffte, sie so von der Richtigkeit seiner Theorien zu überzeugen. Doch die Gesandten **weigerten sich**; sie wollten der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen.

Auch heute noch machen Menschen diesen Fehler immer wieder.

Sie beharren auf ihren Positionen, um keine **Schwäche eingestehen** oder keine **Veränderung ihres Weltbildes** akzeptieren zu müssen.

Richter muss
objektiv bleiben und
offen für Entwicklung
des Prozesses

In der **Justiz** ist es wichtig, dass so etwas **nicht geschieht**. Auch wenn ein Richter oder Staatsanwalt vor der Verhandlung aus den Akten einen **bestimmten Eindruck gewonnen** hat: Er muss in der Lage sein, diesen Eindruck gegebenenfalls im Lauf des Prozesses noch zu **revidieren**.

Auch wenn ihm etwa **ein Zeuge** glaubwürdig erscheint, ist es möglich, dass noch ein **weiteres Beweismittel** auftaucht, das die Aussage des Zeugen in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Dann darf der Richter **nicht** wie die päpstlichen Gesandten den Blick in das Teleskop **verweigern**. Er muss **alle Fakten, alle vor ihm liegenden Beweise** betrachten und am Ende **auf dieser Basis** seine Entscheidung treffen. Ganz **gleich**, welche Überzeugungen er zwischenzeitlich **zu früheren Zeitpunkten** des Prozesses hatte.

Das macht - unter anderem - die Aufgabe der Richter so **schwierig**.

Und die Leistung, die sie erbringen, so **beachtlich**.

Problem: Zeuge ist von Version überzeugt, die objektiv falsch ist

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
oft stimmen die **objektive** und die **subjektive Wahrheit**, wie sie eine Prozesspartei oder ein Zeuge sieht, nicht überein.

Jeder Richter, jeder Anwalt für **Verkehrszivilrecht** kennt die Situation:

Ein Zeuge berichtet, die Ampel sei **rot** gewesen; **ein anderer** erklärt, sie habe auf **grün** gestanden.

Beide Zeugen wirken **glaubwürdig** und von ihrer Version **absolut überzeugt**. Auch wenn der Richter und die Anwälte der Parteien **noch so lange** nachbohren - die Zeugen bleiben dabei. Vielleicht reagieren sie auch **empört**, weil sie das Gefühl haben, man würde sie als **Lügner** einstufen.

Objektiv können nicht **beide Zeugen** die Wahrheit sagen. Und doch ist es möglich, dass **keiner von beiden lügt** - weil beide den Sachverhalt **so wiedergeben**, wie sie ihn in **Erinnerung haben**.

Daher ist der berühmte Satz Galileo Galileis:

„Zwei Wahrheiten können sich nie widersprechen“

nicht in jeder Hinsicht richtig.

Das Phänomen ist in der Psychologie **vielfach erforscht**. Ursache für den Irrtum eines Zeugen können **Sinnestäuschungen** bei der Wahrnehmung des Unfallgeschehens sein. Aber auch Verfälschungen bei der **Speicherung** des Erlebten im Langzeitgedächtnis: Je stärker der Zeuge **gefühlsmäßig beteiligt ist**, desto mehr läuft er **Gefahr**, das Erinnerungsbild dem Wunschbild anzupassen.

Oder der Zeuge hat **Erinnerungslücken**, die er unbewusst durch **Schlussfolgerungen** schließt.

So kommt es zum Phänomen des „**Knallzeugen**“: Der Zeuge ist nur durch das Kollisionsgeräusch auf den Unfall aufmerksam geworden und hat sich **erst dann umgedreht** -

und ist dennoch **fest davon überzeugt**, den Zusammenprall mit eigenen Augen gesehen zu haben.

8. Gebot

Aus christlicher Sicht verstößt ein Zeuge, der zwar nicht objektiv, aber subjektiv die Wahrheit sagt, **nicht gegen das 8. Gebot**. Er beabsichtigt keine Falschaussage, er will keinem Mitmenschen Schaden zufügen.

§ 161 StGB

Dies spiegelt sich auch im **Strafrecht** wider.

§ 161 des Deutschen Strafgesetzbuchs stellt zwar den fahrlässigen Meineid unter Strafe.

Wenn aber der Zeuge sein **Gedächtnis angespannt** hat, sich mit **möglichen Fehlerquellen** seiner Wahrnehmung **auseinandergesetzt** hat, seine **Erinnerung so gut wie möglich wiedergegeben** hat, wird ihm keine Fahrlässigkeit vorgeworfen.

Beweislast im
Zivilprozess

Im **Zivilprozess** entscheidet, wenn sich zwei glaubwürdige Zeugen widersprechen und keine weiteren Beweismittel vorhanden sind, die **Beweislast** über den Prozessausgang.

Das gilt natürlich **auch**, wenn ein Zeuge oder eine Partei **bewusst lügt**, das Gericht dies aber **nicht festzustellen** vermag. § 138 der Zivilprozessordnung schreibt vor, dass die Parteien die Wahrheit sagen müssen. Falschaussage, Meineid und Prozessbetrug werden strafrechtlich sanktioniert.

Unsere Rechtsordnung trägt also das **8. Gebot** in sich. Doch leider hält sich **nicht jeder** daran. Und in der Praxis **kann es vorkommen**, dass das Gericht bis zum Schluss **nicht weiß**, welche der Parteien, wer von zwei Zeugen gelogen hat.

In diesem Fall unterliegt **derjenige**, der nach den Regeln der Zivilprozessordnung den **Beweis erbringen muss**.

Das mag in bestimmten Fällen **unbefriedigend** sein.

Für den **Richter**, der doch nach seinem Amtseid der Wahrheit zu dienen verpflichtet ist. Für **diejenige** Partei, die zwar die **Wahrheit gesagt** hat, aber sie **nicht beweisen konnte**. Für den **Anwalt** der unterlegenen Partei, der seinem Mandanten den **Prozessausgang erklären muss**.

„in dubio“ im
Strafprozess

Im Strafprozess ist es ähnlich. Wenn die Beweislage gegen den Angeklagten **nicht ausreicht**, ist er nach dem Grundsatz „in dubio pro reo“ **freizusprechen**.

Selbst wenn das Gericht seine Unschuld **bezweifelt** - eine Verurteilung lässt die Strafprozessordnung **nur** zu, wenn das Gericht von der Schuld des Angeklagten **überzeugt** ist.

Diese Regelung ist in einem Rechtsstaat **richtig und notwendig**. Und doch ist es gerade für die Opfer bzw. deren Angehörige **nicht leicht zu akzeptieren**, wenn die Beweislage für eine Verurteilung **nicht ausreicht**, obwohl in Wahrheit der Richtige auf der Anklagebank saß. Und auch einen **Richter** kann dies über lange Zeit hinweg beschäftigen.

Menschen sind nicht allwissend

Doch wir müssen **hinnehmen**, dass Richter, anders als Gott, **nicht allwissend** sind. Ihnen sind, wie jedem Menschen, **Grenzen gesetzt**.

Sie können **oft**, aber **nicht immer** die objektive Wahrheit herausfinden.

Und wenn diese Grenzen erreicht sind, bleibt **nur** der Weg, den die Prozessordnungen vorsehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Gesetzesauslegung bei der Frage, ob sich ein Sachverhalt so oder anders zugetragen hat, gibt es **immer** eine **objektive Wahrheit** - auch wenn diese **manchmal schwer zu erforschen ist**.

Bei der **Auslegung der Gesetze** ist das **nicht unbedingt** der Fall. Hier gibt es oft kein zwingendes „**richtig**“ oder „**falsch**“. Die Auslegung ist in gewissem Maße auch dem **Wandel der Zeit**, des **Zeitgeistes** unterworfen. Das ist auch einer der Gründe, weshalb bisweilen der **Bundesgerichtshof** seine Rechtsprechung **ändert**.

Und die Gesetzesanwendung hängt natürlich auch vom **jeweiligen Richter** ab.

Das hat nichts mit Willkür zu tun, sondern damit, dass Normen eben oft **auslegungsfähig** und **auslegungsbedürftig** sind - und es **Aufgabe des Juristen** ist, die aus seiner Sicht richtige Interpretation zu finden.

Hier fließen dann nicht nur **juristische Kenntnisse**, sondern auch **persönliche Grundüberzeugungen** ein.

Und es tritt dann deutlich zutage, dass der im christlichen Glauben verwurzelte Richter **beides** ist:

Christ und Jurist.

Schluss

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zum Schluss möchte ich mir noch einen Satz von **Galileo Galilei** ausleihen:

*„Die Wahrheit ist leicht zu verstehen, wenn sie erst entdeckt ist. Das Schwierige ist nur sie zu **finden.**“*

Ich denke, das trifft nicht nur auf den Bereich der **Naturwissenschaften**, auf den Galilei angespielt hat, sondern auch auf die **Juristerei** zu. Und gilt auch **ganz generell** - denn der Mensch wird wohl immer auf der Suche nach Wahrheit sein.

Und **so** sollte man den Satz wohl auch lesen: Als **Appell**, auf diesem Weg zu bleiben und niemals aufzugeben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!